



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Jahresberichte der höheren Lehranstalten in Preußen

Preußische Auskunftstelle für Schulwesen <Berlin>

**Berlin, Nachgewiesen 1921/22 - 1927/28(1930); damit Ersch.
eingest.**

Primanergarten

urn:nbn:de:hbz:466:1-30023

die bei der geringsten Berührung explosionsartig auseinanderprangen und ihre Samen auf diese Weise weithin verstreuten. Und daß die schwach giftige Haselwurz und das Leberblümchen trotz der Ähnlichkeit ihrer Blätter nicht ein und dieselbe Pflanze sind, hat mancher erst hier gemerkt, der sich vorher gewundert hatte, daß in irgend einem Walde die „Leberblümchen“ nie zur Blüte kommen wollten.

Die beiden Beete mit den verschiedenartigsten Doldenpflanzen sollten zeigen, daß nicht jedes Doldengewächs giftiger „Schierling“ ist; dieser ist nämlich in der Umgebung von Goldberg so gut wie überhaupt nicht vorhanden. — Ein Musterbeispiel dafür, wie sich eine Pflanze gegen Tierfraß zu schützen vermag, war uns die Wilde Karde, die Schwester der Weberkarde, deren Fruchtstände man früher zum Aufrauhem der Tuche benutzte. Ihr Stengel und ihre Blattrippen waren nämlich überall mit größeren und kleineren Stacheln besetzt, und zu allem Überfluß stand nach jedem Regen noch viele Tage lang in den beckenartigen Vertiefungen, die durch die paarweise gegenständigen und am Grunde breit miteinander verwachsenen Blätter gebildet wurden, ein richtiger kleiner Teich, aus dem das nächste Stengelglied herausragte wie ein Leuchtturm aus dem Meer. Da konnte wirklich keine Schnecke und kein hungriges Insekt am Stengel hinaufkriechen und so zu den Blättern oder Blüten gelangen. Eine ganze Anzahl solcher Wasserbecken fanden sich, entsprechend der Anzahl der Blattpaare, an den ungefähr $1\frac{1}{2}$ Meter hohen Pflanzen übereinander. — Mitten im Garten, dort, wo sich die beiden Hauptwege kreuzen, liegt das Steingartenbeet, bedeckt mit den verschiedenartigsten Steinen, die in der Umgegend von Goldberg vorkommen. Und dazwischen wachsen und blühen allerlei Pflanzen, die dem Leben auf einem trockenen, sonnenheißen Standort angepaßt sind: der Engelsfuß-Farn und die Mauerpfefferarten mit dicken, saftstrogenden Blättern; der Thymian, ein winziges, immergrünes, heilkräftiges Zwergsträuchlein; der kleine Weiße Knäuel und die Heidenelle, die, um nicht zuviel der kostbaren Feuchtigkeit zu verdunsten, ihre Blätter so klein oder so schmal wie nur irgend möglich anlegen; das Frauenhaarmoos, das an trockenen Tagen dürr und abgestorben aussieht, um nach jedem Regen wieder ein schwellendes, grünes Polster zu bilden. — Ein wahrer Staat des Gartens war eine Schar von ungefähr 70 Riesen-Sonnenrosen. Die höchste von ihnen hatte die erstaunliche Höhe von fast 4 Metern erreicht, und der Durchmesser der größten „Blüte“ betrug 40 cm. Viele von denen, die das Große Gefälle heraufkamen, haben voll Staunen nach diesen Prachtexemplaren von Sonnenrosen hinaufgesehen — bis in einer Nacht ein Herbststurm der Pracht ein Ende machte, indem er gerade die größten und schönsten zu Boden warf.

Gegen 150 Pflanzen enthält der Garten auf seinen 34 Beeten. Die meisten sind aus Wald, Feld und Wiese in der näheren und weiteren Umgebung der Stadt herbeigeholt, ein Teil, vor allem Gartenblumenpflanzen, ist von gütigen Spendern gestiftet worden, nur wenige sind gekauft oder aus gekauftem Samen herangezogen worden. Viel Mühe machte das Gießen der Beete und das Freihalten des Gartens vom Unkraut, das in solcher Fülle hervorsproß, daß man schier hätte verzweifeln können. Doch fleißige Schüler und Schülerinnen der Stiftung haben nach und nach dem Übel gesteuert.

Nicht nur eine rein äußerliche Pflanzenkenntnis will unser Botanischer Schulgarten den Schülern vermitteln; er will das Verständnis wachrufen für das Leben der einzelnen Pflanzenarten, für ihre vielseitigen Anpassungen an die Bedingungen des Standorts und für die Bedeutung, die diese oder jene Pflanze für den Menschen hat, und auf diese Weise will er schließlich — und das ist seine höchste Aufgabe — die Liebe zur heimischen Pflanzenwelt und damit überhaupt zur Natur wecken und stärken.“ (*u. stift. Reformrealgymnasium, G o l d b e r g.)

7. Primanergarten.

„Sehr erfreulich ist die Erweiterung unseres Schulhofes durch einen Primanergarten. Während der Schulhof selbst einen recht kahlen Eindruck macht, weil er zugleich sportlichen Zwecken dient, ist hier der Aufenthalt in den Pausen unter alten Bäumen möglich. Es sind zum guten Teile Obstbäume, die in den ersten Sommermonaten das ganze Gelände in ein Blütenmeer tauchen und im Herbst durch ihre saftigen Früchte anlocken. Das hier gereifte Obst soll Eigentum der Primaner sein. Es wird von der Selbstzucht der Primaner abhängen, ob die Bäume stehen bleiben können oder durch andere, die kein Obst tragen, ersetzt werden müssen. Da die städtischen Körperschaften keine Geldmittel zur Verfügung stellen konnten, um den Garten für Schulzwecke brauchbar zu machen, so nahm Herr Studienrat Dr. Rudau mit einigen Schülern, von denen der Oberprimaner Georg Denger genannt sei, die Arbeit in die Hand; es mußten Wege angelegt, Gelände geebnet, Gras gesät und Sträucher umgesezt werden.“ (*Reformrealgymnasium mit Realschule, E l b i n g.)

8. Waldschule.

„Leider ist die beantragte Erweiterung des Geländes trotz vieler Bemühungen bisher nicht genehmigt worden, so daß der Bau des Unterrichtshauses mit Zeichen- und Physiksal sehr zum Schaden eines erfolgreichen Unterrichts nicht begonnen werden konnte. Im April wurde die vierte Unterrichtsbaracke mit drei Klassen und zwei Nebenräumen